

Günter Grass

(1927 – 2015)

Grass bei wikipedia >>>

deutscher Schriftsteller, Bildhauer, Maler, Grafiker

Nobelpreis für Literatur 1999

Grass' Gedicht im Wortlaut: Was gesagt werden muss

10. April 2012, 9:26 Uhr

Günter Grass warnt in der "Süddeutschen Zeitung" vor einem Krieg gegen Iran. In seinem Gedicht mit dem Titel "Was gesagt werden muss" fordert der Literaturnobelpreisträger deshalb, Israel dürfe keine deutschen U-Boote mehr bekommen.

Günter Grass

Warum schweige ich, verschweige zu lange,
was offensichtlich ist und in Planspielen
geübt wurde, an deren Ende als Überlebende
wir allenfalls Fußnoten sind.

Es ist das behauptete Recht auf den Erstschlag,
der das von einem Maulhelden unterjochte
und zum organisierten Jubel gelenkte
iranische Volk auslöschen könnte,
weil in dessen Machtbereich der Bau
einer Atombombe vermutet wird.

Warum sage ich jetzt erst,
gealtert und mit letzter Tinte:
Die Atommacht Israel gefährdet
den ohnehin brüchigen Weltfrieden?
Weil gesagt werden muß,
was schon morgen zu spät sein könnte;
auch weil wir - als Deutsche belastet genug -
Zulieferer eines Verbrechens werden könnten,
das voraussehbar ist, weshalb unsere Mitschuld
durch keine der üblichen Ausreden
zu tilgen wäre.

Und zugegeben: ich schweige nicht mehr,
weil ich der Heuchelei des Westens
überdrüssig bin; zudem ist zu hoffen,
es mögen sich viele vom Schweigen befreien,
den Verursacher der erkennbaren Gefahr
zum Verzicht auf Gewalt auffordern und
gleichfalls darauf bestehen,
daß eine unbehinderte und permanente Kontrolle

des israelischen atomaren Potentials
und der iranischen Atomanlagen
durch eine internationale Instanz
von den Regierungen beider Länder zugelassen wird.

Nur so ist allen, den Israelis und Palästinensern,
mehr noch, allen Menschen, die in dieser
vom Wahn okkupierten Region
dicht bei dicht verfeindet leben
und letztlich auch uns zu helfen.

Doch warum untersage ich mir,
jenes andere Land beim Namen zu nennen,
in dem seit Jahren - wenn auch geheimgehalten -
ein wachsend nukleares Potential verfügbar
aber außer Kontrolle, weil keiner Prüfung
zugänglich ist?

Das allgemeine Verschweigen dieses Tatbestandes,
dem sich mein Schweigen untergeordnet hat,
empfinde ich als belastende Lüge
und Zwang, der Strafe in Aussicht stellt,
sobald er mißachtet wird;
das Verdikt "Antisemitismus" ist geläufig.

Jetzt aber, weil aus meinem Land,
das von ureigenen Verbrechen,
die ohne Vergleich sind,
Mal um Mal eingeholt und zur Rede gestellt wird,
wiederum und rein geschäftsmäßig, wenn auch
mit flinker Lippe als Wiedergutmachung deklariert,
ein weiteres U-Boot nach Israel
geliefert werden soll, dessen Spezialität
darin besteht, allesvernichtende Sprengköpfe
dorthin lenken zu können, wo die Existenz
einer einzigen Atombombe unbewiesen ist,
doch als Befürchtung von Beweiskraft sein will,
sage ich, was gesagt werden muß.

Warum aber schwieg ich bislang?
Weil ich meinte, meine Herkunft,
die von nie zu tilgendem Makel behaftet ist,
verbiete, diese Tatsache als ausgesprochene Wahrheit
dem Land Israel, dem ich verbunden bin
und bleiben will, zuzumuten.

20 Platzwechsel

... Fonty saß mit Haltung auf der Heckbank und rückte an seinem verrutschten Strohhut. Der Ruderer legte mit frischer Kraft die Riemen in die Dollen und bewies vom ersten Schlag an sein Ungeschick. Viel zu tief, dann wieder zu flach oder verkantet, so daß es Spritzer gab, tauchten die Blätter ein. Jämmerlich sah das aus. Soviel Anstrengung bei wenig Nutzen. Soviel in Sachen Vergeblichkeit geschulte Mühe. Soviel Leerlauf.

Aber er ruderte immerhin. Buntgescheckt, kurzärmlig ruderte er im Kreis und förderte mit jedem Ruderschlag mal dichtgedrängte, mal vereinzelt Wörter, Ausrufe, Lacher, verknappte Sätze, auch längere, oft unvollständige, die alle auf Deutschland zielten, auf dessen Einheit gemünzt waren und über den See hallten, weithin bis zu den Uferbänken und über die Liegewiese und das laute Transistorradio hinweg.

Uns ist sein Reden wie ein Diktat gewesen: „Mantel der Geschichte! Zugreifen! Gab es kein Zögern. . . . Mußte schnell, damit nix dazwischen . . . War unser Plan lange schon . . . Wollten aber nix davon hören, diese Greise in Wandlitz, ha . . . Ab fünfundachtzig Eingabe über Eingabe . . . Alles umsonst . . . Und bald auf die Russen kein Verlaß mehr . . . Nur noch Glasnost und Perestroika . . . Doch ohne Sowjetmacht im Rücken . . . Kam nur Blaba noch . . . Wer zu spät . . . den bestraft . . . Ist im Prinzip ja richtig. War aber bald kein Halten mehr. Nur noch Geschrei: Wir sind das Volk! Stimmt, ne Furzidee nur, aber gefährlich . . . Haben handeln müssen, na, weil das mit dem Dritten Weg noch gefährlicher . . . Gibt's nirgendwo: Dritter Weg! Bei uns nicht, im Kapitalismus nicht. Die im Westen sahen das auch so. Also haben wir aufgemacht, na, die Mauer . . . Simalabim! Und auf war sie. Jadoch! Wir waren das. Wollten ne neue Lage schaffen. Waren nun angeschmiert, die mit dem Dritten Weg. Konnten sie glatt vergessen. Und wir haben schnell noch ne kleine Korrektur angebracht . . . Mußten ein einziges Wörtchen nur austauschen . . . Zuerst in Leipzig, dann überall . . . Da sehn Sie, Wuttke, was ein simples Wort ausmachen kann . . . Nicht mehr das, aber ein Volk! Winziger Unterschied? Stimmt! Aber der hat's gebracht, na alles. Und der Westen war erst mal baff, hat aber schnell kapiert und zugelangt. Nur bei uns gab's Sperenzchen. Einfach lächerlich, Runder Tisch! Wollten das Volkseigentum unter ne Treuhand stellen, vor kapitalistischem Zugriff retten, ne demokratische Maßnahme nannten die das . . . Paßte dem Westen natürlich nicht, denn genau besehen waren das lauter Einzelobjekte, ob ne Immobilie oder Fabrikanlage, die nun auf einmal alle zu haben waren . . . Tausend Schnäppchen und mehr . . . Aber nicht ohne uns. Wir mischen da mit, hieß unsre Devise. Die von drüben wollten natürlich alles ganz billig haben und begannen zu knausern. Da haben wir schnell ne neue Parole . . . Nix läuft mit Blechgeld! Wenn die Mark nicht zu uns kommt, gehen wir rüber und holen sie uns. Das half. Zahlen sich dußlig seitdem . . . Wird teurer und teurer werden . . . Und alles auf Pump! Den riesigen Schuldenberg seh ich . . . Ach was, Wuttke, sind ja nicht unsre Sorgen! Wir kochen die weich, butterweich, bis sie klein und häßlich sind, na, wie wir. Ha, lauter Schrumpfgermanen. Das ist ne Einheit, wie wir sie wollen. Nur ein paar Tage noch, dann gibt's kein Zurück mehr . . . Denn wenn die nicht zahlen, machen wir noch ein Faß auf . . . Na, die Normannenstraße! Ist doch genügend im Keller, ne Menge Zeug, kilometerlang Akten . . . Operative Vorgänge, Informantengesabbel, Bettgeflüster, abgeschöpft alles . . . Und zwar gesamtdeutsch . . . Muß sich auszahlen endlich . . . Und wir? Wir sind weg und machen uns doch nützlich, wissen genau, wo was liegt und leis vor sich hin tickt . . . Will man jetzt überall: die große Offenheit! Ne neue Ehrlichkeit! Wahrheit nackt sozusagen. Machen wir: na, die Vergangenheit ans Licht bringen . . . Ha! Sollen sie haben! Können sie kriegen! Auf die Hand gratis und gegen bar . . . In kleinen und großen Portionen. Nein, nicht alles auf einmal. Wir füttern sie häppchenweise . . . Sind doch ganz geil drauf. Deutschland soll wieder sauber werden . . . Wird es, Wuttke! Wird es. Einig und sauber! Ha! Und gleichgemacht West wie Ost. Was wir im Prinzip immer gewollt haben . . . Endlich wird unser Deutschland sauber . . .“

. . . So war es. Da stand in allen Zeitungen. Die Treuhand lag unter Beschuß. Moloch oder Monstrum wurde sie genannt. Es hieß, sie privatisiere rücksichtslos, sei eine Kolonialbehörde, unterliege keiner parlamentarischen Kontrolle und lasse überall, besonders in den Außenstellen die Handschrift alter und neuer Seilschaften erkennen. Weil sich hier und dort westliche Immobilienhaie und östliche Wendehälse zusammengetan hatten, wurde höhnisch von „gesamtdeutscher Kungelei“ gesprochen. Was Halle betraf, fiel das Wort „schwäbische Mafia“. Selbst in behutsamen Kommentaren lispelten Fragesätze: Soll denn jegliche Konkurrenz abgewürgt werden? Wird etwa die Devise „Bereichert Euch!“ des Liberalismus neuester Modeschrei sein? Wann endlich erwägt der Chef der Treuhand seinen längst fälligen Rücktritt? Der aber blieb und ließ sagen: Jetzt erst recht. Zügig und ohne falsche Rücksichtnahme muß die Altlast abgewickelt werden. Das ist nun mal unsere undankbare Aufgabe: abwickeln. Und dieses Tätigkeitswort sollte zum Wort des Jahres werden. Ein häßliches Wort, wie geschaffen, den hier geduldig, dort fordernd auftretenden Kolonialherren glatt vom Munde zu gehen. Ein den Menschen aussparendes Wort; doch weil beim Abwickeln die Zahl der Arbeitslosen von Monat zu Monat stieg, ließ sich der Mensch nicht wegschummeln, so beflissen von notwendigem Personalabbau oder vom Gesundshrumpfen die Rede war. Und weitere Wortungeheuer wurden nach dem Regelwerk der Marktwirtschaft freigesetzt: Investitionshemmnisse sollten beseitigt, das Restrisiko akzeptiert, jegliche Überkapazitäten gekappt, Betriebe entkernt, Standortvorteile wahrgenommen werden. Überhaupt begann sich das Wort Standort zu mausern. Später kam, wie wir wissen, mangels Nation der Begriff „Standort Deutschland“ in Umlauf; und all diese Wörter bewiesen sich bald, nun auch den Westen einholend, als gesamtdeutscher Kitt im Sinne von Einheit. Vorerst waren nur wir, war der Osten dran. Die Treuhandanstalt und ihre namhafte Spitze machten sich Feinde. Und da diese allem übergeordnete Behörde und ihr zentral stehender Chef als überaus fleißig galten – sie betriebe das Abwickeln von Industrieanlagen, Immobilien, Verlagshäusern samt Inhalt, Schlachthöfen und Ferienheimen, landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und volkseigenen Schlössern wie unter Produktionszwang, wobei sie ihren durch Prämien belohnten Fleiß in Erfolgsmeldungen kleideten -, machten sie sich viele Feinde, sogar einige Feinde zuviel.

Günter Grass, Ein weites Feld, Roman; dtv 1997, S. 408 - 410, 610 - 612